

Was Terroristinnen und Terroristen wollen

von Philipp Fritz, 01.01.2020

Schlagzeilen über unterschiedlichste Gewalttaten und tatsächliche Terrorakte gehören für uns inzwischen zum traurigen Alltag und zum „Grundrauschen“ in der Medienlandschaft. Obwohl einzelnen dieser Meldungen besondere Beachtung zukommt und emotionalen Nachklang finden, so hat doch ein Prozess der Gewöhnung – wohlwollend als eine Art gesellschaftlicher Resilienz betrachtet – eingesetzt. Jüngste Fälle wie auf der London Bridge der britischen Hauptstadt letzten Jahres, in Halle am jüdischen Feiertag Jom Kippur, der rechtsextremistische Mord am Kasseler Regierungspräsident Walter Lübcke oder die islamistisch motivierten Anschläge im französischen Straßburg sowie auf die Polizeipräfektur von Paris bilden dabei nur einen Bruchteil von Gewalttaten in Europa ab, welche in der Berichterstattung mit den Begriffen „Terror“ oder „Terrorismus“ übertitelt werden. Bereits die steigende Zahl an Nachrichten dieser Art, die bewusste populistische Verwertung und die von Übereilung getriebene Berichterstattung, die immer wieder zulasten journalistischer Sorgfalt geht, lassen den Begriff „Terrorismus“ verschwimmen und ziehen eine fehlende Abgrenzung nach sich. Zwar wurde die öffentliche Auseinandersetzung darüber was Terrorismus eigentlich sei, und was eben nicht, bereits vielfach geführt, das eigentliche



Es gibt eine Vielzahl von „Terrorismus“-Definitionen im öffentlichen Diskurs. Gleichzeitig wird der Begriff zunehmend inflationär und ohne Schärfe verwendet. Dieses Informationspapier gibt anhand der analytischen Merkmale eine praktische Begriffserklärung. Bild: Pixabay/Geralt

Phänomen des Terrors und seiner Formen sind jedoch im Dunklen geblieben. Gleichzeitig tragen die Verhärtung innergesellschaftlicher Brüche, gezielter Populismus und staatliche Überreaktionen dazu bei, Terrorismus nicht klar von anderen Formen der Gewalt unterscheiden zu können. Mit Blick auf terroristische Einzeltaten aus dem jihadistischen und dem militanten rechts- und linksextremistischen Umfeld zeigt

sich, dass durch eine vage und fahrlässige Begriffsnutzung tatsächliche Terrorakte durch die Breite der Gesellschaft nicht mehr klar eingeordnet werden können und ein Gefühl von Überforderung bis hin zur Ohnmacht zurücklassen. Eine ungenaue und voreilige Zuordnung in die „Terror“-Kategorie trägt im schlimmsten Fall dazu bei, Bedrohungsszenarien und Ängste aufzubauen, die ursprünglich keine Täterintention gewesen sind. Damit wird

letztendlich Terror verbreitet, welcher ohne eine entsprechende Titulierung keinen Weg in die Gesellschaft gefunden hätte. Es ist daher von größter Bedeutung, dass Terroranschläge, im Gegensatz zu Gewaltakten ohne entsprechende ideologische oder politische Zielsetzung, differenziert werden. In diesem Zuge kann die Faustregel herangezogen werden: Kein Terrorismus ohne ideologischen Überbau. Daraus ergibt sich die vereinfachte Prüffrage nach einem entsprechenden Weltbild und einem praktischen Willen zur gesellschaftlichen oder politischen Veränderung bestehender Verhältnisse auf Seiten der Täterin oder des Täters.

Der Ideologisierung, beispielsweise auf Basis von religiösen, politischen oder rassistischen Überzeugungen, kommt damit eine entscheidende Rolle zu. Es sind dabei insbesondere Religionen, in der Rolle einer „politischen Waffen“, die sich in besonderem Maße zur Massenmobilisierung, zur religiösen Inszenierung von Feindbildern und göttlichen Legitimierung eignen. Eine öffentliche Debatte über das Erstarken religiös legitimierter Gewalt, in Verbindung mit globalem Terrorismus und insbesondere des Jihadismus, haben spätestens mit den Anschlägen am 11. September 2001 auf das World-Trade-Center in New York und auf das US-Verteidigungsministerium eingesetzt. Die Vielzahl weiterer Anschläge in den letzten zwei Jahrzehnten hat diese Debatte auch in Europa zusätzlich verschärft. Diese Anschläge haben die Globalisierung endgültig entzaubert und mit ihrem Grad an Professionalisierung und ihrem Ausmaß die Erkenntnis um neue sicherheitspolitische Herausforderung mit sich gebracht. Nicht ohne Grund nannte der ehemalige deutsche Außenminister und heutiger Bundespräsident, Dr. Frank-Walter Steinmeier, bei der 42. Münchner Konferenz für Sicherheitspolitik 2006 neben der Proliferation von Massenvernichtungswaffen den global agierenden Terrorismus die „ernsteste Bedrohung unserer Sicherheit“¹.

Terrorismus ist aber keinesfalls eine Erscheinung, die erst mit den Anschlägen auf das World-Trade-Center aufkam. Bereits in der Frühgeschichte gab es organisierte Terrorgruppen wie die jüdischen *Zeloten*, die bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. gegen die römische Oberherrschaft operierten und nicht davor zurückschreckten auch die Bevölkerung mit Gewalt zu beeinflussen. Ihnen standen die *Sikarier* nahe, die im gleichen Zeitraum hauptsächlich mittels öffentlicher Attentate aus dem Schutze großer Volksmengen heraus agierten. Ein bekannteres Beispiel für die Nutzung der Strategie des Terrorismus bilden die schiitisch-islamischen *Assassinen*, welche

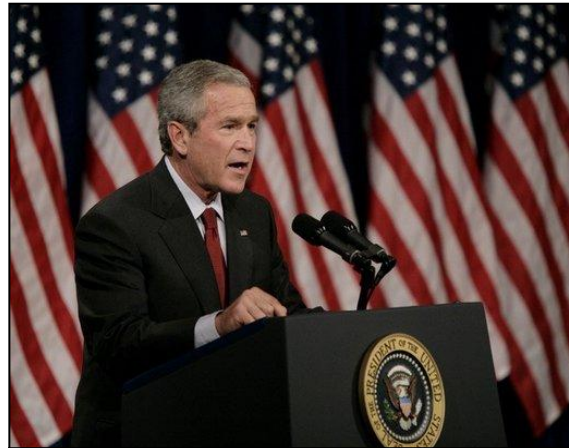
¹ Bundesregierung (2006): Nr. 12-3, *Rede des Bundesministers des Auswärtigen, Dr. Frank-Walter Steinmeier, auf der 42. Münchner Konferenz für Sicherheitspolitik am 5. Februar 2006 in München.* [<https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/bulletin/rede-des-bundesministers-des-auswaertigen-dr-frank-walter-steinmeier--793874>]

um das 12. und 13. Jahrhundert im Nahen Osten aktiv waren. Dennoch sprach der ehemalige US-amerikanische George W. Bush unter Anbetracht der offensichtlichen Globalisierung des Terrorismus von einem neuartigen Krieg und begründet darin vor dem Kongress der Vereinigten Staaten im September 2001 den durch ihn ausgerufenen „war on terror“².

In der Terrorismusdiskussion wird diesbezüglich darüber gestritten, ob bei Terrorismus überhaupt von einer Form des Krieges gesprochen werden kann. Terrorismus ist im Kern vom Krieg zu unterscheiden, da er nicht in erster Linie die physische, sondern die psychische Schwächung des Gegners beabsichtigt, beziehungsweise auf die Verbreitung von Angst und Schrecken (Terror) in der Zivilbevölkerung abzielt. Dies führt zur Frage, wie Terrorismus zu definieren ist.

In puncto Definition ist festzuhalten, dass bis heute keine verbindliche juristische oder politische Definition des Begriffs „Terrorismus“ existiert. So konnten sich auch die Vereinten Nationen (VN) bisher nicht auf eine einheitliche Begriffsbestimmung einigen. Eine internationale Definition scheitert bis heute daran, dass einzelne Staaten und einflussreiche Organisationen den scheinbar legitimen Kampf für Selbstbestimmung nicht als terroristische Gewalt einstufen wollen. Beispielsweise schloss die „Organisation der Islamischen Konferenz“ in der Stadt Ouagadougou (Burkina Faso) 1999 auf ihrer Konferenz „Convention on Combating International Terrorism“ den bewaffneten Kampf für Freiheit und Selbstbestimmung sowie gegen Fremdherrschaft, Aggression und Kolonialismus aus ihrem Verständnis von Terrorismus aus. Stattdessen gibt es nationale Definitionen, die nicht selten um behördenspezifische Terrorismusdefinitionen erweitert werden.

Abseits der Vielzahl von Begriffsdefinitionen wird der Begriff „Terrorismus“ im öffentlichen Diskurs sowie in der Medienlandschaft immer häufiger inflationär und ohne Schärfe verwendet. Es ist daher nachvollziehbar, dass in der Gesellschaft nur eine sehr vage Vorstellung darüber



Der ehemalige US-Präsident George W. Bush sprach 2005 vor dem National Endowment for Democracy in Washington D.C. über die Herausforderungen im Krieg gegen den Terror. Bild: WhiteHousePhotos/E.Draper

² The White House Archives (2008): *Selected Speeches of President George W. Bush 2001-2008: Joint Session of the 107th Congress* [https://georgewbush-whitehouse.archives.gov/infocus/bushrecord/documents/Selected_Speeches_George_W_Bush.pdf]

herrscht, was Terrorismus in seinem Kern ausmacht. Um diese Vorstellung zu schärfen, soll hier eine vereinfachte und verständliche Definition geben werden:

*Terrorismus ist die politische Gewalt – die Zwang ausübt – indem sie Angst und Schrecken verbreitet – weil sie grundsätzlich jeden oder ausgewählte Einzelpersonen treffen kann.*³

Diese analytischen Merkmale können weiter spezifiziert werden: Als **Mittel** steht die physische Gewalt, wobei diese der **Methode** von Verbreitung von Furcht und Schrecken dient, mit der **Zielsetzung** grundlegende Umwälzung bestehender Verhältnisse herbeizuführen. **Adressaten** sind die Allgemeinheit oder ausgewählte Einzelpersonen. Dabei ist es das Grundprinzip, Opfer von Anschlägen zu strategischen Trägern der blutigen Botschaften zu machen. Der eigentliche Schaden an Menschenleben oder an materiellen Gütern ist hierbei zweitrangig und muss in der Wirkkraft nur dahingehend ausreichend sein, um die „Propaganda der Tat“ verbreiten zu können. Im Fokus steht die Verbreitung von Furcht und Schrecken sowie die Handlungen und Haltungen die hieraus resultieren.

Was aber wollen Terroristinnen und Terroristen erreichen und welche Strategie liegt diesem Vorgehen zugrunde? Diese Frage lässt sich anhand von vier klassischen Zwischenzielen von Terrororganisationen beantworten, wobei die einzelnen Zwischenschritte aufeinander aufbauen.

1. Im ersten Schritt soll durch dramatische und **Aufmerksamkeit** erregende Gewaltakte Interesse auf sich selbst und die eigene Sache gelenkt werden. Dies geschieht durch Publizität, welche Terroranschläge durch die Berichterstattung und die Verbreitung über alle zur Verfügung stehenden Kanäle erreichen.

2. Nachdem Terroristen oder Terrororganisationen entsprechende Beachtung gefunden haben, versuchen sie ihre neu begründete „Berühmtheit“ dahingehend einzusetzen, **Bestätigung**, Zustimmung oder direkte Sympathie und Unterstützung für die eigenen Ziele zu erreichen. Für eine solche Bestätigung werden insbesondere die eigenen Bezugsgruppen zu strategischen Zielen gemacht, welche religiöse, ethnische oder politische Minderheit sein können, für deren Interessen man vorgibt sich einzusetzen.

Wie wird dieses Zwischenziel der Bestätigung erreicht? Der Weg führt über die Erzeugung von Vergeltungswünschen anderer Gruppierungen und der Mehrheitsgesellschaft, oder mittels bewusst einkalkulierter Überreaktionen der Staats- und Sicherheitsorgane.

³ vgl. Bock, Andreas (2009): *Terrorismus*. Stuttgart: UTB

3. Im nächsten Zwischenziel versuchen Terroristinnen und Terroristen die gewonnene Aufmerksamkeit und Bestätigung, die sie durch Gewaltakte erreicht haben, in eine allgemeine **Anerkennung** und in eine breitere **Legitimation** ihrer Ziele zu überführen. Adressat ist vornehmlich die eigene Bezugsgruppe und erst zweitrangig die weitere Öffentlichkeit. Für größere Terrororganisationen, die bewusst die Öffentlichkeit suchen und entsprechend kommunizieren, ist es im Sinne der Legitimation ebenfalls die Absicht, die eigene Terrororganisation über die Demonstration von Handlungsfähigkeit als alleinige Sprecherin für die vertretenen Ziele zu platzieren.

4. Mit einer entsprechenden Legitimierung ausgestattet, ist es das letztendliche Bestreben, **Autorität** zu erlangen. Eine solche Autorität ist nötig, um die angestrebten Veränderungen in Staat und/oder Gesellschaft zu bewirken, die sich im Mittelpunkt des terroristischen Kampfes befinden. Dies kann von einem Regierungswechsel, der Neuordnung der gesamten Staatsstruktur, der Übernahme von Regierungsgewalt oder der Neuverteilung von materiellen Gütern, bis hin zur Verschiebung von nationalen Grenzen oder der Anerkennung von Minderheitsrechten reichen. Als derzeit bekanntestes Beispiel für die Erreichung dieser Stufe kann der sogenannte „Islamische Staat“ (IS) in Syrien und dem Irak herangezogen werden, welcher in der Vergangenheit über seine gewonnene Autorität temporär eine direkte und vollständige Kontrolle über Territorium und Bevölkerung konsolidieren konnte.

Abseits der Definition und der schematischen Darstellung von Terrorismus kann dieser, neben einer geographischen Einordnung in einen nationalen, trans-nationalen oder globalen Operationsrahmen, zusätzlich in unterschiedliche Motivationskategorien unterteilt werden. Damit gehen wir der Frage nach: Was motiviert Terroristinnen und Terroristen? Die diversen Motivationen sind dabei keinesfalls divergent und schließen sich gegenseitig nicht aus. Vielmehr sind bei genauer Betrachtung Überschneidungen der unterschiedlichen Motivationsmuster zu erkennen. Hier zeigt sich eine ebenso große Bandbreite wie unter den Zielen, welche durch die Strategie des Terrorismus erreicht werden sollen.

Motivationen können sozialrevolutionärer Art sein und in dem Streben nach radikalen Veränderungen von gegebenen, gesellschaftlichen oder politischen Strukturen begründet sein, wie es für die linksextremistische terroristische Vereinigung *Rote Armee Fraktion* (RAF) in der Bundesrepublik Deutschland zutreffend war.

Ebenso können Terroristinnen und Terroristen ihre intrinsische Motivation in dem Wunsch nach einer ethnisch-nationalistischen Neuordnung finden. Diese Motivation zeigt sich vorwiegend in dem Bestreben von Minderheiten und unterdrückten ethnischen oder politischen Gruppen einen eigenen Staat oder gewisse politische Autonomierechte zu erlangen. Als Beispiel kann hier die irisch-republikanische paramilitärische Untergrundorganisation *Irish Republican Army* (IRA) genannt werden, die im Schwerpunkt in Nordirland, Irland und Großbritannien operierte.

Motivation für den Weg des Terrorismus kann darüber hinaus aus einer religiösen Legitimation, im Sinne eines „Heiligen Krieges“, gezogen werden, wie es besonders im Jihadismus vorzufinden ist. Der religiös motivierte Terrorismus ist jedoch keinesfalls auf islamistische Gruppen beschränkt, sondern betrifft alle religiösen Bewegungen und ausnahmslos alle Weltreligionen – wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß.



Ein Beispiel für religiösen Extremismus: Demonstranten auf den Malediven fordern 2014 die Einführung der Scharia, lehnen die demokratische Grundordnung ab und präsentieren ein Plakat mit der Aufschrift „Democracy is a failed system“. Bild: Wikipedia/CC BY 2.0

Eine bedeutende Rolle kommt in diesem Zusammenhang der Globalisierung religiöser Gewalt zu, wobei sich speziell durch jihadistische Terrororganisationen globalen Strukturen bedient wird. Der Soziologe und Religionswissenschaftler Mark Juergensmeyer hat bereits 1992 in seinem Buch „The New Cold War“ und mit seinem nachfolgenden Werk „Terror in the Mind of God: The Global Rise of Religious Violence“ auf eine kom-

kommende Entwicklung hin zu einer religiös motivierten Gewalt hingewiesen. Er erkannte die Anzeichen eines religiös begründeten und global geführten Terrorismus, welchen wir heute in dieser Form auch tatsächlich erleben müssen. Seit den letzten Jahren sehen wir das weltweite (Wieder-)Erwachen religiös motivierter Politik, Gewalt und Terrorismus, was auf der Mesoebene der Akteure in vielen Teilen der Erde durch den subjektiv wahrgenommenen Bedeutungsverlust von Religion als Identitätsmerkmal bedingt ist. Gleichzeitig wird aber auch die Identität über den Nationalstaat oder die eigene Staatsangehörigkeit abgelehnt.

Die Ablehnung des Nationalstaates resultiert dabei aus dem segmentären Scheitern des Staates, beziehungsweise in seinem Unvermögen eigene, staatliche Ansprüche und Versprechungen erfüllen zu können, zu denen soziale Gleichheit, politische Freiheit und Wohlstand für alle gehören⁴. Treten unmittelbare, individuelle Frustrationserfahrungen und Radikalisierungstendenzen hinzu, sehen sich die Betroffenen in einem „Verteidigungskampf“ stehend, der aufgrund der angenommenen Existenzbedrohung alle Mittel heiligt, was auch ein terroristisches oder militantes Vorgehen miteinschließen kann. In diesem Zusammenhang fällt der Blick erneut auf die globalisierte Welt, welche zum einen den Religionsverlust bestärkt und zugleich neue Handlungsräume für religiös begründete Gewalt und Fundamentalismus bietet. Globale Informationswege ermöglichen es regionale Konflikte auf die mobilen Endgeräte und Fernsehbildschirme weltweit zu transportieren. Gepaart mit der religiösen Aufladung dieser Konflikte, werden diese weiter verschärft, auf eine sakrale Ebene gehoben, religiös legitimiert und gleichzeitig global rekrutiert. Der Nahost-Konflikt und der Bürgerkrieg in Syrien sind die wohl bekanntesten Beispiele hierfür.

Wenn Terroristinnen und Terroristen bereits Legitimierung und Autorität errungen haben und auf die Unterstützung von Teilen



Nach Jahrzehnten der andauernden Gewalt ist eine Lösung für den Nahost-Konflikt nicht in Sicht. Insbesondere die religiöse Legitimierung von Gewalt und die Politisierung von Religion verhindern einen Friedensprozess.

Bild: Wikipedia/M.Manske

der Bevölkerung bauen können sowie sich situationsabhängig in die Tiefe des sozialen Raums zurückziehen können, haben sie die Möglichkeit, sich immer wieder zu regenerieren und neu aufstellen. Welche überaus vorteilhafte Bedeutung diese Situation für Terrororganisationen hat, zeigt sich in einem dokumentierten Gespräch zwischen Mark Juergensmeyer und Abd al-Aziz ar-Rantisi, dem 2004 durch israelische Streitkräfte getötete Führer des politischen Flügels der Hamas. Juergensmeyer verwies in diesem Gespräch auf die Aussichtslosigkeit des Kampfes um Palästina, da die militärische Macht Israels nicht überwindbar wäre. Rantisi hingegen

⁴ Juergensmeyer, Mark (2009): *Die Globalisierung religiöser Gewalt*. Bonn: bpb, S.67

versicherte, dass Palästina schon einmal hunderte von Jahren einen Kampf geführt habe, ebenfalls unter Besatzung stand und auf lange Sicht militärisch siegen würde.⁵

In diesem Bezugsrahmen bedeutet eine zeitweilige militärische Niederlage keine endgültige Niederlage, da in dem unendlichen, kosmischen Zeithorizont eines „Heiligen Krieges“ ein Existenzkampf bis zum einzigen sinnhaften Ziel geführt wird: der Unterwerfung oder Vernichtung des Feindes. Dem gegenüber stehen die regelmäßigen Wahlen demokratischer Staaten. Hier erwarten die Wählerinnen und Wähler „Siege“ in Legislaturperioden, was einen entscheidenden Nachteil bei der Bekämpfung von religiös legitimiertem Terrorismus bedeutet. Die Frage der Terrorismusbekämpfung kann und soll an dieser Stelle jedoch nicht aufgegriffen werden, denn dieses Informationspapier dient in einem ersten Schritt nur der Begriffsbestimmung und Verortung von Terrorismus.

Zum Autor



Philipp Fritz promoviert an der Goethe-Universität Frankfurt am Main und widmet sich der Konstituierung einer Militärethnologie als neue praxisbezogene Fachrichtung in der deutsch-sprachigen Ethnologie. Seinen Master im Fach Ethnologie schloss er mit einer Forschungsarbeit zu den Einsatzrealitäten und militärischen Subkulturen deutscher Soldatinnen und Soldaten ab. Seit 2017 ist Fritz regelmäßig als Honorarreferent für die Themen Terrorismus, religiöser Extremismus, Jihadismus und für Traditionsfragen der Bundeswehr tätig. Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit ist er Hauptmann der Reserve und an der Bundesakademie für Sicherheitspolitik in Berlin beordert. Seit 2019 ist Philipp Fritz Vertretungsbeauftragter des Frankfurter Forschungszentrums Globaler Islam in Berlin.

⁵ Juergensmeyer, Mark (2004): *Terror im Namen Gottes. Ein Blick hinter die Kulissen des gewalttätigen Fundamentalismus*. Freiburg, Basel, Wien: Herder, S.108